

Allgemeine Zeitung

Ämtliches Kreisblatt für den Stadt-

Geschäftsstelle Mundelstraße 16/18 (beim Amtsgericht).
Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-

und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man
durch Postkarte von der Geschäftsstelle Mundelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit Illustr. Unterhaltungsblatt.
Anzeigenpreis 15 Pfg. die Zeile. Restamen 40 Pfg. die Zeile.
Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Nr. 5.

Telefonnummer:
Nr. 173.

Telegrammadresse:
Berrenburg-
Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisen-
bahn-, Post-, Handelskammer- u. Anpflanzungswesen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Die Kriegsgefahr von 1905.

Die Enthüllungen der „Action“.

Herr Delcassé hat mit seiner Banjare allerlei Erinnerungen heraufbeschworen, die zwar hochinteressant sind, dem ehrgeizigen Herrn aber schwerlich sehr angenehm sein werden. Wir meinen die Enthüllungen des Blattes „Action“. Diese Enthüllungen über die Kriegsgefahr von 1905 stammen allem Anschein nach von sehr wohlunterrichteter Seite, und da diese Darlegungen ein hohes geschichtliches Interesse bieten, so seien sie hier ausführlich wiedergegeben. Das Blatt erzählt:

Anfang Juni 1905 besuchte der deutsche Kaiser den italienischen Botschafter in Berlin in seinen Palast und sagte ihm: „Ich weiß, daß der Minister des Aeußeren der französischen Republik, Herr Delcassé, seit mehreren Jahren über ein Offensiv- und Offensiv-Bündnis mit der englischen Regierung verhandelt. Diese Verhandlungen werden durchaus geheim gehalten. Nur Herr Loubet und Herr Delcassé kennen sie in Frankreich. In Deutschland gibt es auch jemand, der sie kennt, das bin ich. Ich habe alle Einzelheiten dieser Verhandlungen verfolgt und werde genau den Tag wissen, da die Unterzeichneten dieses Vertrages ausgetauscht werden. An jenem Tage werden die Truppen des Deutschen Reiches in Lothringen einrücken.“

Der deutsche Kaiser fügte hinzu, diese Mitteilung enthalte nichts, was geheim gehalten werden müßte, und er diktierte ihr Resümee dem Botschafter. Dieser benachrichtigte seinen Minister, Herrn Tittoni, auf der Stelle und Herr Tittoni hielt es für seine Pflicht, gleichfalls unverzüglich den französischen Botschafter in Rom, Barrère, von dieser Unterhaltung in Kenntnis zu setzen, worauf der Botschafter den Text der kaiserlichen Erklärung sowohl seinem Vorgesetzten, Herrn Delcassé, als auch dem Ministerpräsidenten Herrn Rouvier telegraphierte.

Herr Rouvier berief unverzüglich den Ministerrat ein. Er ergriß zuerst das Wort, teilte dem Ministerrat die Depesche Barrière mit und forderte Herrn Delcassé auf, eine Erklärung über diese Depesche abzugeben. Herr Delcassé gestand englisch-französische Verhandlungen und das Projekt eines Offensiv- und Offensiv-Bündnisses an. Darauf sagte Herr Rouvier sehr bleich, die Hände auf den Tisch gestützt, den Botschafter nach vorn gebeugt, Herrn Delcassé einige schneidende Worte, die diesen verurteilten, weil er seinen Kollegen einen Vertrag verheimlicht habe, der eine Kriegsgefahr für das Vaterland bedeutete. Herr Delcassé suchte in einem sehr langen Plaidoyer die Politik zu rechtfertigen, die er unter der gefälligen Aufsicht Herrn Loubets befolgt hatte. Diese endlose Apologie, die von seinen Kollegen unter eisigem Schweigen angehört wurde, endete mit einem Tränenausbruch Delcassés. Herr Rouvier sagte dann: „Es handelt sich jetzt nicht um Tränen, sondern um Taten. In einer halben Stunde haben entweder Sie dem Präsidenten der Republik Ihre Entlassung eingereicht oder das ganze Kabinett zieht sich zurück!“ Der Ministerrat endete mit tiefer und schweigender Aufregung aller andern Minister, von denen keiner das Wort ergriff. Eine halbe Stunde später war Herr Delcassé nicht mehr Minister des Aeußeren.

Zu dieser Darstellung fügt die „Action“ noch eine andere Mitteilung über eine Beneidung aus dem Jahre 1905, die die Spannung zwischen dem deutschen Kaiser und der von Delcassé beeinflussten französischen Republik recht scharf hervortreten läßt. Sie lautet:

Nach dem Tannus-Kennen wurden die drei Delegierten des „Automobile Club de France“ dem deutschen Kaiser von dem Prinzen Heinrich vorgestellt. Prinz Heinrich dankte zunächst den drei Delegierten für ihr Erscheinen beim Tannus-Kennen und wandte sich dann mit mili-

tärischem Gruß an den Kaiser, indem er hinzufügte: „Wenn mein kaiserlicher Bruder es gestattet, werde ich Sie, meine Herren, in Paris besuchen.“ Der Kaiser erwiderte sehr höflich, er gestatte nicht nur diesen Besuch, sondern wünsche ihn sogar. Bald nach ihrer Rückkehr nach Frankfurt suchten die drei Delegierten um eine Audienz bei Herrn Delcassé nach. Diese wurde ihnen gewährt und sie hielten es als gute Franzosen für ihre Pflicht, den Vertreter der Republik von den kaiserlichen Worten in Kenntnis zu setzen. Herr Delcassé runzelte die Brauen und erklärte, dieser Besuch sei unmöglich. Die Delegierten machten darauf Herrn Delcassé die Bemerkung, sie müßten die Verantwortung für eine solche Ablehnung von sich weisen und sie würden nicht verfehlen, den Ursprung eines eventuellen Zwistes zwischen der kaiserlichen Familie und der Regierung der Republik der Öffentlichkeit zu übergeben. Bei diesen Worten sprang Delcassé auf und bat sie, jede Antwort nach Deutschland zu verschieben, bis er darüber mit seinen Kollegen vom Ministerrat gesprochen habe. Auf dieses formelle Versprechen hin wählten die Delegierten des „Automobile Club de France“ das von ihnen verlangte Schweigen.

„Wir können aber versichern“, fügt die „Action“ bei, „daß Herr Delcassé nie seine Kollegen über diesen Zwischenfall unterrichtete, so daß er erst nach seinem Sturz u. nach den Ereignissen bekannt wurde. Die beinahe einen neuen deutsch-französischen Krieg herbeigeführt hätten. Sollte Herr Loubet seinerseits Kenntnis von ihm? Darüber können wir nichts sagen, aber vielleicht muß man das seltsame Schweigen des deutschen Kaisers Herrn Loubet gegenüber bei dem Vortrate der Rube de Rohan (Ende Mai 1905) der außerordentlichen Reihe unhöflicher und beleidigender Vorgänge zuschreiben, die dieser Zwischenfall beim Tannus-Kennen enthält.“

Das sozialistisch-radikale Organ folgert aus alledem etwas sehr deutlich, aber nicht sehr schmeichelt für Herrn Delcassé: „Wenn die Parlamentarier und sogar die Minister von 1905 nichts gewußt haben, so ist es einfach daraus zu erklären, daß Herr Delcassé ihnen alles verheimlichte. Mehr noch. Wenn sie getäuscht worden sind, so hat Herr Delcassé sie getäuscht. Das würde zweifellos hinreichen, um den bestigen Ausfall erklärlich zu machen, den man Herrn Rouvier in der historischen Ministerratssitzung vom 6. Juni zuschreibt: „Ihre Haltung ist die eines Verbrechers und Sie verdienen es, an die nächste Mauer gestellt und niedergeschossen zu werden.“

Die Episode Delcassé kann indes wohl vorläufig als abgeschlossen betrachtet werden. Sie hat jedenfalls gezeigt, daß die Marokkofrage nach wie vor eine stete Konfliktsgefahr in sich birgt. Der Hinweis auf die Kriegsgefahr der drei Jahren spricht bereits genug. Der europäische Frieden ist unter diesen Umständen ein Pfand, das nicht ganz genug behütet werden kann und das so raube Winde, wie die Marokkodebatte in der französischen Kammer und speziell die Rede Delcassés, sehr leicht verfliegen. Wenn die französischen Deputierten wenigstens diese Lehre aus ihrer letzten Extravaganz gezogen haben sollen, wäre das Resultat immerhin erfreulich.

Die Krise im Flottenverein.

München, 30. Jan. Das Präsidium des Bayerischen Landwehrverbandes des Flottenvereins hat an die Reichsverbände eine Mitteilung gerichtet, daß die auf den 2. Februar angesetzte Delegierten-Versammlung auf unbestimmte Zeit vertagt werden werde. Die Hauptforderung der Bayern, der Austritt des Präsidiums, sei in Aussicht gestellt worden, und die Bayern sei frei für eine gemäßigte Richtung im Deutschen Flottenverein. Im übrigen aber seien die Zustände so wenig geklärt, daß man den Ereignissen gegenwärtig nicht vorgreifen wolle. Sollten die Kreis-

verbände mit dem Plan der Verschiebung der Delegiertenversammlung einverstanden sein, so will der Bayerische Flottenverein an alle Ortsgruppen die Mahnung richten, trenn am Vereine festzuhalten, eine eifrige Tätigkeit im Sinne der vom Verbande sehr zeit hochgehaltenen Vereinsziele zu entwickeln und seine Lieberinstimmung mit den jetzigen interimsistischen Leitern des Flottenvereins auszusprechen, die ihre Aufgabe als eine Friedensmission aufzufassen. Alle bis auf zwei Kreisverbände haben dieser Absicht schon zugestimmt. (Denn nach wollen die Bayern nicht aus dem Flottenverein austreten.)

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

Berlin, 30. Januar.

Am Bundesratsstische die Staatssekretäre von Tirpitz und von Stengel.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht die

2. Beratung des Marinestats.

Abg. Dr. Leonhardt (freil. Vpt.) wendet sich gegen die Angriffe der Flottenvereinspresse gegen das Reichsmarineminister, auf den Staatssekretär Tirpitz und die von dieser Seite inszenierte Englandbege. Die Freisinnige Volkspartei bringe dem Staatssekretär Vertrauen entgegen, was aber keineswegs eine freimütige Kritik verhindere. Bedenklich sei die Agitation der Flottenvereiner gegen unsere angeblich zum großen Teil völlig unbrauchbar gewordene Flottenflotte. Wenn man zu einem Typ ähnlich dem des englischen Schlachtschiffes „Dreadnought“ übergehen wolle, wäre es am besten, wenn man zunächst auch nach englischem Muster ein Probeschiff bauen würde. Daß wir in technischen Fragen hinter anderen Nationen zurückstehen, sei im allgemeinen nicht richtig. Unsere

Reichs- und Privatwerften sind durchaus leistungsfähig.

Die Techniker verfügen über einen großen Schatz praktischer Erfahrungen, besitzen aber nicht den nötigen Einfluß, diese zu verwerten. Die Ingenieurkassen seien zu reformieren. Auch sollte den Ingenieuren eine grundlegende, wissenschaftliche Ausbildung. Bei der Marinekriegsgerichte werde die Öffentlichkeit zu oft ausgeschlossen. Gegenüber den Militäranwärtern in der Marine würden die Grundzüge des Bundesrates für die Anstellung nicht genau eingehalten. Seine Partei werde nach wie vor alles für den Ausbau unserer Flotte Notwendige bewilligen. Sie wünsche aber, daß bei der Marine der Geist der allpreußischen Sparsamkeit walte, der Preußen und Deutschland groß gemacht habe.

Staatssekretär v. Tirpitz protestiert energisch gegen den Vorwurf, gesagt zu haben, daß unsere Schiffbauindustrie nicht der Höhe stünde. Er habe nur gesagt, quantitativ seien wir nicht in der Lage, wie England zu bauen; auch was die Armierung betrifft, sei uns England quantitativ voraus, da es fünf solcher Kadetten habe, wie wir eine an Stück besitzen, der ausgezeichnete Kanonen baue. Der Vorwurf, daß unsere

Schiffsbautechniker und Offiziere nicht genügend Hand in Hand arbeiteten, sei hinfällig. Betreffs der vom Vorredner aufgeworfenen Unterseebootsfrage müsse er sagen, daß die Reichsmarinverwaltung darin nichts veräumt habe. Für uns liege die Unterseebootsfrage nicht so wie in anderen Ländern. Wir haben es mit ganz bestimmten Verhältnissen in der Organisation zu tun. Die Marinerverwaltung hat sich in dieser Frage nicht ablenkend, sondern durchhaltend gezeigt. Entscheidend für uns war, daß die Benzinmotore für Unterseeboote nicht brauchbar sind, weil sie zu gefährlich sind. Anders ist es mit den Petroleummotoren. Diese sind in keinem Lande früher eingeführt worden, als bei uns. Auch den Kleinkrieg hat die Marinerverwaltung nicht vernachlässigt. Demzufolge sei die große Fernschiffsorganisation, die wir haben. Die Marinerverwaltung sei, wie immer weiter ausgebaut, im allgemeinen sehr zu beifallen und das Publikum in verständiger Weise aufzuklären, das habe sie, so lange er an ihrer Spitze stehe, immer als Pflicht angesehen. Eingehend auf die vom Vorredner berührte schwierige Lage betr. das

Maschineningenieurpersonal führt Redner aus, man könne an eine Verringerung der jetzigen Verhältnisse nur mit großer Vorsicht herantreten. Es handle sich hierbei um

Der Gold-Truft.

Internationaler Finanzroman von Oskar Hoffmann.

19 (Nachdruck verboten.)

„Wenn Sie auf dem Standpunkt verharren“, versetzte der Staatssekretär, „so machen sich jetzt weitere Unterhandlungen überflüssig.“ — „Mr. Sellery“, sagte er dann zu dem Kommandanten des Geheims, „der Mann kann sich wieder in seine Kajüte zurückgeben, ich möchte aber darum bitten, daß er fortgesetzt berichtet wird.“ — „Es mag auch Nacht gegeben werden, daß sich nicht etwa eine Selbstentlassung ereignet.“ Die letzten Worte hatte Hopkins mit Nachdruck gesprochen und sein Blick dabei den Kaiser gestreift.

Der Minister verließ jetzt die Kabine, und Mr. Sellery überreichte einen Dekret, worin Hopkins wieder in seine Kajüte zu gehen. Dem Dienstwächter hinter der Kommandant nach einige Befehle ins Ohr, welche dieser durch ein Kopfnicken quittierte.

Wassilowitsch ging mit gemühten Gesichtern fort, aber mit dem letzten Entschluß, den Befehlen der Engländer das entgegenzusetzen. Er war gut davon im Bilde, daß das war ihm in diesem Augenblick ganz gleichgültig, Hopkins hatte ihn geradezu in eine Falle gehandelt, und derartige Maßnahmen konnten seine Bestimmung am wenigsten umkehren.

Da der Rüdliche nichts Besseres zu tun hatte, legte er sich jetzt in die Kängarur, nicht jedoch, ohne erst noch einen Blick durch die Luke auf das Meer geworfen zu haben. Er sann darüber nach, weshalb seit einigen Stunden der Kanonendonner, den er nur zu deutlich vernommen hatte, verstummt und warum die kaiserliche Flotte, die durch die Luke zu Gesicht bekommen hatte, dem englischen Panzerschiff nicht auf den Hals geschossen waren. Daß erstere durch Geschützpatronen an den Grund gebohrt worden war, davon hatte er keine Ahnung, er nahm vielmehr an, daß die Kaiserliche die Verfolgung als erachtungslos aufgegeben hatten. Dann dachte er darüber nach, was für Absichten man in London wohl hege, um in seiner Sache wieder einmal so recht im Trüben zu fischen.

Amitten solcher Betrachtungen fand der geplagte Mann in

Morphens Arme. — Als er wieder erwachte, befand sich der „Duke of Edinburgh“ auf der Höhe von Antwerpen und nahm jenseits seinen Kurs nach dem Kanal hin, um in der folgenden Nacht gegen 1 Uhr in Southampton den Anker zu heben.

Während des Verlaufs der weiteren Fahrt bis hierher hatte man den Russen völlig aus den Augen verloren. Er erhielt sein Essen in der Kabine gereicht, und zwei Seefoodaten bewachten ihn. Den Anordnungen Mr. Hopkins war höchlichst Folge geleistet worden.

Im Southampton kamen mehrere höhere Militärs und Zivilpersonen an Bord, die mit Hopkins und Sellery sofort eine längere Beratung in der Staatskabine pflegten.

Eine halbe Stunde später wurde Wassilowitsch mit einem Motorboot nach London gebracht. Er stand bereits in einem Wagen, welcher den Russen mit einigen ihm beistehenden Offizieren aufnahm und nach dem Bahnhof beförderte. Im Gefolge des Russen befand sich eine Dragonereskorte, welche eigens zu diesem Zweck nach Southampton beordert worden war. Man hielt, die Engländer waren gar vorsichtige Leute.

Ein nur aus wenigen Wagen bestehender Zugzug überfuhr Wassilowitsch nach London. Auch auf dem Bahntransport waren alle nötigen Vorkehrungen getroffen, um ein Entweichen des Gefangenen zur Unmöglichkeit zu machen. Der Zug fuhr in einem Wagen, der akkurat umgeben war, in welchem sich gleichzeitig auch noch zwei Soldaten des Regiments The Royal Fusiliers befanden, die strengste Überwachung hielten, ein scharfes Auge auf Wassilowitsch zu haben.

Daß sich der Held unserer Erzählung insgeheim das Schicksal, welches ihm die englische Regierung angedacht werden ließ, nicht wohl fühlte, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Während der ganzen Fahrt wurde kein Wort gewechselt. Wassilowitsch starrte auf die an den Fenstern vorbeischießenden Landschaften und hing seinen trüben Gedanken nach.

Daß sein ferres Leben nur noch ein einziges langes Drama sein werde, dessen Akte ihm sicher noch viel Unangenehm und Leiden bringen würden, darüber war sich Wassilowitsch außer Zweifel. Er war und blieb ein gewöhnliches Individuum für die menschliche Gesellschaft, für alle Völker und Staaten. Mochte er nur zu

allem, was man von ihm verlangte, Ja und Amen sagen, mochte er keine Grundsätze preisgeben oder das entgegengegesetzte tun, seiner Ansicht nach blieb das alles gleich. Man hatte ihn in der einen wie in der anderen Weise zu fesseln. Wassilowitsch war darum auf dem besten Wege, Pazifist zu werden. Aufolge dieser Erwägungen war er ganz unzufrieden, wie er sich fernwehmen verhalten sollte, und er war auch dann noch zu keinem Resultat gekommen, als der Train auf der Liverpoolstation in der englischen Hauptstadt eintraf. Nur das eine hatte er sich vorgenommen, seine Kondemnationen genau nach dem Vorgehen und dem Borgehen der Engländer aufzuheben zu wollen.

So geheim auch die Regierung bezüglich Wassilowitschs alles gehalten hatte, so schien es doch schon fast ganz London zu wissen. Jedenfalls hatte die Ankunft des „Duke of Edinburgh“ die Stadt alarmiert. Die Straßen um die Liverpoolstation waren zu der Stunde, als der Zug vom Süden eintraf, schwarz voll Menschen.

Wie das Land und die Regierung, so wählte sich auch jeder einzelne Sohn Albions in seiner Existenz mehr oder minder gefährdet, wenn der „Goldmacher“ in einem nichtenglischen Lande sein Wesen trieb.

Die Polizeimänner hatten alle Hände voll zu tun, um die sich stammelnden Menge vor dem Bahnhof zur Räson zu bringen. So sehr die Londoner auch die hohe Polizei respektierten, und die Polizeimänner nur in dringlichsten Fällen einschreiten pflegten, so machte sich doch jetzt, bei dem Tumult um die Liverpoolstation, ein energisches Eingreifen der Behörden erforderlich. Es war ein wildes Drängen und Schieben unter den zahllosen Neugierigen, jeder wollte den phänomenalen Akteuren sehen, und die langen Gänge der langen Gestalten wurden noch länger, als der Erwartete, umgeben von der Militäreskorte, einen bereitgestellten Wagen bestieg.

Die Fahrt sollte nach dem Mansion-House gehen, aber der Wagen vermachte sich durch die gewaltige Menschenmenge kaum hindurchzuringeln. Hinter ihm her zog wie eine ungeheure Schlange der Menschenstrom.

Sein Monarch, keine noch so große Berühmtheit konnte von der Menge meilenweit angehaßt werden, wie Wassilowitsch, als er den Wagen verließ und die Stufen zum Mansion-House emporstieg. Auch

Denn jemand, der an Sinnen leidet, eine Vorstellung begehrt, will, muß er sich darüber klar sein, daß er nicht das Recht hat, seine Umgebung zu stören. Bei gutem Willen wird jeder, wenn er es mi-

Allgemeine Zeitung.

zum des Programms der Gewerkschaften nach der praktischen Seite hin.

Aus den prinzipiellen Gesichtspunkten haben wir folgende hervorgehoben: Wir scheiden uns von den sozialdemokratischen Gewerkschaften durch den Grundsatz der parteipolitischen Neutralität und durch, daß wir an Stelle des grundsätzlichen Klassenkampfes und der marxistischen Forderung des Kollektivismus in erster Linie die Vereinbarkeit mit den Arbeitgebern in Form von Tarifverträgen setzen und uns auf nationalen Boden stellen. Wir scheiden uns von den christlichen Gewerkschaften durch den Grundsatz der religiösen Neutralität, den wir unverändert hochhalten. Wir scheiden uns von ihnen, indem wir glauben, daß nur auf dem Boden politischer und geistiger Freiheit der Kampf der Arbeiter für Selbständigkeit und Gleichberechtigung zum Erfolge führen kann. Wir scheiden uns von allen Organisationen, die als Charakteristik durch die Erkenntnis, daß beide Produktionsfaktoren sich gegenseitig in voller Unabhängigkeit von einander organisieren müssen.

In den sozialpolitischen Leistungen werden als Forderungen an den Staat u. a. der zehnstündige Maximalarbeitsstag für alle Industrie- und Bergbauarbeiter gefordert. Der achtstündige Maximalarbeitsstag für alle Arbeiter der schweren Industrie (Eisen, Stahl, Bergbau), sowie der chemischen Industrie, Glas- und Spiegelindustrie, sowie für alle Kontorangestellten, ferner Schutz der Frauarbeit und Verbot der Nachtarbeit. Ausbau der Arbeitslosenversicherung (Unfall-, Invaliden- und Krankenversicherung), insbesondere Ausdehnung auf die Hausindustrie, Errichtung einer Witwen- und Waisenversicherung, Ausbau der Arbeitslosenversicherung.

Betreffs des Zusammenhanges mit anderen Organisationen wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt:

„In gemeinsamen Streikfällen, bei Lohnkämpfen und ähnlichen Vorgängen in einzelnen Fällen aus politischen Gründen ein gemeinsames Handeln im Verein mit geeigneten Organisationen zweckmäßig erscheint, darf dies nur unter ausdrücklicher Zustimmung und Anerkennung der Selbstständigkeit der Gewerkschaften geschehen.“

Kurze politische Meldungen.

In der letzten Zeit ist durch die Blätter verschiedentlich die Mitteilung gegangen, daß das Urteil im Wolff-Harden-Prozess dem Angeklagten schon zugestimmt sei. Das ist indes noch nicht der Fall. Ebenfalls schon ist, wie der „Darmstädter Courrier“ meldet, bis jetzt irgend eine Aufstellung einer Beleidigungslage des Fürsten Eulenburg von Harden erfolgt.

Das Referat des Reichstages der Kraftfahrzeuge ist unter dem 27. Januar beendet worden. Es sind viele bekannte Automobilisten darunter. Das Referat setzt sich aus fünf Oberleutnants und 45 Leutnants der Reserve zusammen. Man will sie, wie der „Vol.-Anz.“ hört, u. a. dazu verwenden, von Zeit zu Zeit die im Lande vorhandenen begünstigten Kraftfahrzeuge auf ihre Kriegsbrauchbarkeit hin zu prüfen.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte bei Beratung des Militäretats der Stellvertreter des Kriegsministers, Generalmajor Freiler von Speidel, daß verschiedene bei sämtlichen bayerischen Truppenteilen die graue Felduniform mit Belegstreifen und Halsstück eingeführt werden soll; wesentliche Änderungen im Schnitt erfolgen nicht.

Wegen Beleidigung des oberbayerischen Unterrichtsministers Rühlstadt wurde, wie erinnerlich, der Oberlehrer Dr. Ried in Bayern zu einer längeren Gefängnisstrafe und dann im Disziplinarverfahren zur Dienstentlassung verurteilt. Über sein weiteres Schicksal wird jetzt aus München mitgeteilt: Dr. Ried hatte längere Zeit eine gute Stellung in Mitteldeutschland inne. Nun ist die Nachricht gekommen, daß er es bis zum stellvertretenden Unterrichtsminister in Bern und Direktor der Universität Lima gebracht hat.

Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, durch eine Resolution zum Reichstages die Herabsetzung der Dienstzeit für alle Wehrpflichtigen auf ein Jahr zu fordern und zum Justizetat Resolutionen einzubringen, die Bestimmungen von Gefängnisstrafen beantragen: 1. Die Einführung von Gefängnisstrafen nach Art der Gefängnis- und Strafmäßigkeitsgesetze für Straftäter, 2. Den Jugendstrafe für die Presse, für Abgeordnete und Gemeinderäte für die Fälle zu beseitigen, in denen die Jugendstrafe einen Vertrauensmißbrauch darstellen würde, 3. Gebühren für Schöffen und Geschworene einzuführen.

Dem Amtsgericht München ging eine Beleidigungslage des Würzburger Theologieprofessors Dr. Merkle gegen den ultramontanen Bamberger Kurier zu.

In der Chronik des Königs von England zur Krönung des Königs ist es u. a.: Der Besuch des deutschen Kaisers und seiner Gemahlin im vergangenen Herbst war eine Quelle großen Vergnügens für mich und die Königin. Der herzliche Empfang, der den Majestäten durch mein Volk zuteil wurde, ist warm anerkannt worden und kann nicht verschwiegen, die zwischen beiden Nationen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu befestigen.

Aus den Kommissionen.

Berlin, 30. Jan. (Telegr.) Die Subkommission des Reichstages begann heute die Beratung des Etats der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Bei dem Titel „mittlere Beamte“ fragt Abg. Hammer (Zentr.), ob und wann die Beförderungsvorlage komme, und auf welche Beamtenkategorien sie

Energie allein nicht schafft, Mittel und Wege finden können, um den Dingen während des Spiels zu unterbreiten. Dazu muß man zum Beispiel von der unendlichen Gewohnheit lassen, erst im letzten Augenblick seinen Platz einzunehmen. Denn wenn man von der kalten Außenwelt unmittelbar in die geheizten Theaterkammern kommt, so wirkt häufig gerade die Temperaturdifferenz den schädlichen Hustenreiz. Beweis hierfür ist, daß in den späteren Akten meist viel weniger geschwiegt wird als zu Beginn der Vorstellung. Dem Anschein nach vorübergehend werden können, wenn man früh genug da ist, um seine Kammerorgane in Ruhe der veränderten Temperatur anzupassen. Auch gibt es zahlreiche Hustenmittel, die jedem zur Verfügung stehen, mit deren Hilfe man den Reiz schnell überwinden kann. Und wenn einmal der Husten gar nicht zu unterdrücken ist, so sollte es eigentlich eine selbstverständliche Forderung sein, daß der Husten durch sein vor dem Mund gehaltenes Taschentuch die Luft mildert. Man achte einmal darauf, wie oft selbst gegen dieses Anstandsgebot verstoßen wird!

Schließlich kann auch die Theaterleistung zur Verminderung des Hustens während der Vorstellungen beitragen; wenn sie für ein gleichmäßig durchheiztes Haus sorgt, in dem es keine kalten Luftströme gibt — im Gegensatz zu den überheizten Theaterkammern selbst —, in dem die Türen nicht geschlossen, und fast noch fast — wenn sie nur solche Stühle bringt, die den Zuschauer dauernd in Spannung halten. Also mit ein wenig mehr gutem Willen und etwas mehr Rücksichtnahme wird es leicht gelingen, die Theaterkammer aus der Welt der Kälte, wenigstens aus der Welt des Theaters, in dem man sich nicht

sich beziehen solle. Unterstaatssekretär Zwele vermochte darüber noch keine Antwort zu geben, obwohl die Beratung in den Ressorts als abgeschlossen gelten könne. Abg. Eichhoff hat, die Arbeiten so zu beschleunigen, daß die Vorlage noch vor Ostern beraten werden könne. Unterstaatssekretär Zwele erwidert, die Regierung wüßte ebenfalls, daß die Vorlage möglichst bald an das Haus zu bringen. Abg. Graeber (Zentr.) sagte, den Beamten müßte ein Weg gebahnt werden, daß sie gemeinsam ihre Wünsche vorbringen könnten. Er empfahl eine gemeinsame Stellungnahme aller Parteien nach dem Muster des Vorschlags in Württemberg. Staatssekretär Kräfte stimmte dem Antrag zu. Der Vorschlag, Petitionen grundsätzlich nur dann zu behandeln, wenn eine Stellungnahme des Ressortchefs erfolgte, müsse bekräftigt werden, da dies im Interesse der Beamten selbst liege. — Bei Titel Post- und Telegraphenämter wünscht Referent Bed zu hören, wie das Verhältnis der neu einzustellenden Beamten der höheren Laufbahn zu den bereits im Dienst befindlichen gedacht ist. Darauf wurde erwidert, genaue Vorschriften sollten bald veröffentlicht werden. Unbegründet sei die Befürchtung, daß die neuen Beamten höher bewertet würden. Für die Beförderung in höhere Stellen sei vor allem die Bewährung im Amte maßgebend. Abg. Graeber bedauert die Neuerung. Staatssekretär Kräfte erklärte, die Anforderungen an die Postbeamten als Folge der technischen Fortschritte machten eingehende Fortbildung notwendig. Um eine Einführung des Affektismus zu vermeiden, es sich dabei nicht, sondern lediglich um höhere technische Ausbildung. Unterstaatssekretär v. Schadow erwidert dann auf eine weitere Frage Erbsenbergs, den finanziellen Lasten sei keine Rede, die Verwaltung lebe sehr wohl, daß die stetigen Fortschritte eine weitere wissenschaftliche Bildung bedingten. Diesen Zweck erfüllen die bestehenden Fortbildungskurse nicht. Staatssekretär Kräfte erklärte ferner, der Plan der Neuordnung sei schon auf seinen Vorgänger zurück. In der Anstellung der Militärenten andere ist nichts. Es folge ein Jahr Praxis, dann erst das akademische Studium. — Darauf wurde Titel 20 und 21 (Post- und Telegrapheninspektoren) angenommen. Bei Titel Oberpostinspektoren a. h. m. Unterbeamte in gebobenen Dienststellen, erklärte Staatssekretär Kräfte, daß die Schaffung neuer Beamtenkategorien eine erhebliche Mehrbelastung ergeben würde. Durch das Examen für alle gebobenen Unterbeamten werde es möglich, gewisse Arbeiten der Assistenten auf Unterbeamte zu übertragen. Die bisherigen Beamten in gebobener Stellung ohne Examen werden in ihren Stellen verbleiben. Die Prüfung sei leicht und werde nicht zu höheren Forderungen betr. Titel und Einkommen führen. — Nächste Sitzung morgen.

Berlin, 30. Jan. (Telegr.) Die Kommission zur Beratung des Verfassungsausschusses des Reichstages einigte sich dahin, daß der Gesetzentwurf im Plenum er bloc ohne Debatte angenommen werde, mit Rücksicht auf die eingehende Beratung.

Berlin, 30. Jan. (Telegr.) Die Kommission des Reichstages zur Beratung der Abänderung des Bundessteuergesetzes hielt heute ihre erste Sitzung ab und beschloß zwei Anträge. Abg. Schöner (son.) beantragt, 1. die Bundessteuer auf 10 Mark pro 100 Kilo Reingewicht festzusetzen; 2. zur Bedeckung eines eventuellen vorläufigen Minderertrages des Reichszollers zur Aufnahme einer Anleihe zu ermächtigen, und 3. das Gesetz am 1. April 1909 in Kraft treten zu lassen. Abg. W. (freif. Wpt.) beantragt, die beschlossene Ermächtigung der Bundessteuer von 14 auf 10 Mark pro Doppelzentner vom 1. Oktober 1909 ab durchzuführen und einen etwaigen Ausfall durch Beschaffung anderweitiger Mittel auszugleichen. Staatssekretär v. Stengel erklärte dem Antrage W. gegenüber seine Bedenken, die er gegen den Antrag Schöner-W. habe, fallen lassen zu wollen. v. Schöner-W. beantragt ferner, die internationale Vereinbarung über die Abgrenzung des Bundes zu Brüssel und die Vereinbarung über den Bundesvertrag mit Rußland nicht früher zu ratifizieren, als bis die Abänderung des Bundessteuergesetzes die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften gefunden habe.

Berlin, 30. Jan. (Telegr.) In der heutigen Sitzung der Börse (Kommission) stand der Paragraph 36 des Entwurfs (Zulassung der Wertpapiere zum Börsenhandel) zur Debatte. Ein Antrag, im Absatz 1 statt: der dritte Teil, zu setzen: die Hälfte, wurde angenommen, ebenso der abgeänderte Paragraph 46, Absatz 1 und Paragraph 36, Absatz 2. Nächste Sitzung am 4. Februar.

Berlin, 30. Jan. (Telegr.) Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß heute, die Wahl des Abgeordneten Kr. n. g. - Hannover (nat.) für gültig zu erklären.

Ortschulinspektor und Lehrer.

Ein alter Streit zwischen dem geistlichen Ortschulinspektor und dem Lehrer beschäftigt gestern die Straßammer. Der Herr Pastor W. aus Schiem, dessen Namen durch die Blätter ging, als ihn die Ortschulinspektion infolge seiner eigenartigen Wackelhaftigkeit entlassen wurde, ist angeklagt, den Lehrer H. a. f. n. r. dadurch beleidigt zu haben, daß er ihm durch Schulinspektion sagen ließ, er, der Lehrer, sei ein frecher Bengel. Der Pastor war dem Lehrer vom Tage seines Amtsantritts sehr wenig gewogen und hat seinem Groll, aller Rücksicht zum Troste, stets vor den Schulkindern während des Religionsunterrichts Luft gemacht. „Der Lehrer ist ein frecher Schulmeister“, „er ist ein alter Hase“, „sein tauchisches Benehmen steht schon in den Kindern“, „alle benehmen sich in der Kirche schrecklich“, nur der Lehrer macht eine Ausnahme.“ Das ist eine Auslese aus der Reihe der Bemerkungen, die der Pastor sich erlaubte. Sein Haß kannte keine Grenzen mehr, als er die Schulinspektion von der Regierung entlassen bekam. In der gestrigen Verhandlung wollte er den Lehrer hierfür verantwortlich machen. Tatsächlich ist aber die Maßregelung der Behörde auf folgenden Vorgang zurückzuführen: Während der Reichstagswahlbewegung, in der der streitbare Pastor eine große Rolle spielte, sagte er den Kindern, das bürgerliche Reichstagskind sei ein „Huchblat“, weil es Artikel gegen den Glauben bringe, wenn diese auch aus dem schlechten Schulhaufe kämen. Der Pastor, der für die nationalkatholische Bewegung eintrat, bedauerte sich über diese Behauptung. Die Behörde ordnete eine Untersuchung an; dem Ortschulinspektor gab ein Anabe die Versicherung des Pastors zu Protokoll. Der Pastor brang nun in den Anaben, seine Behauptung christlich zurückzuführen, tue er das nicht, so bleibe er von der Behörde ausgeschlossen. Der Anabe blieb bei der Wahrheit und wurde von der Behörde arbeitslos gestellt, trotzdem er einen ganzen Tag auf den Anien vor dem Pfarrhause lag. Nach diesem Vorgang wurde der Pastor seines Amtes als Ortschulinspektor enthoben. Sein nächster Schritt war, daß er Schulinspektion zum Lehrer schickte, die beschließen mußten, der Herr Pastor sei ein frecher Bengel. Heute findet der Angeklagte die Sache so darzustellen, als wenn er gesagt habe, die Leute hätten recht, wenn sie behaupteten, der Lehrer sei ein frecher Bengel; einen Antrag, den Lehrer hiervon Mitteilung zu machen, will er nicht erteilen haben. Von den 40 gelassenen Bezeugen werden nur 10 vernommen. Der Staatsanwalt hält die Anklage für erwiesen und beantragt eine Geldstrafe von 100 Mark. Der Verteidiger des Nebenklägers M. A. Schmalzer nennt das Vorzeichen des Geschehens einen „unüberhörten Fall“. Dieser Ansicht ist auch das Gericht, das in der Handlungsweise des Angeklagten eine Untergrabung der Autorität des Lehrers erblickt. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 150 Mark und Tragung der Kosten.

Aus Westfalen und der Rheinprovinz.

Soest, 30. Jan. Durch die Entgleisung mehrerer Wagen eines Güterzuges wurden gestern in der Station Hemmerde beide Hauptgleise gesperrt. Der Schnellzugverkehr mußte über Hamm geleitet werden, um den Lokalfahrt zwischen Soest und Unna aufrecht zu erhalten, wurden Hilfszüge eingelegt. An der Unfallstelle mußte umgestiegen werden.

Witten, 30. Jan. Ein Mäuerleben haben hier drei schulpflichtige Knaben getrieben. Als Spezialität betrieben sie Loden-diebstähle, wobei sie es hauptsächlich auf die Lodenkassen abgesehen hatten. Die Knaben verfolgten dabei folgenden Trick. Zwei von ihnen begaben sich in den Laden; war niemand in demselben, dann verließ sich einer von den beiden, während der andere beim Eingehen der Bedienung etwas forderte, was zunächst herbeigeholt werden mußte, wobei dann der Junge mitging. Während dieser Zeit machte sich der bis dahin verdeckt gehaltene Junge über die Lodenkasse her, wobei ihnen verschiedene Male ganz erhebliche Beträge in die Hände fielen. Der Haus wurde dann nachher geteilt.

Essen, 30. Jan. Verhaftet wurde aus dem Bureau heraus am Dienstag nachmittag ein ca. zwei Jahre bei der Altiengeellschaft Friedrich Krupp beschäftigter Bureaubeamter, weil er gemeinsam mit anderen nicht im Dienst der Firma stehenden Personen geschäftliche Geheimnisse an Krupp-Konzern-Unternehmungen im Auslande zu ver-raten versucht hat. Um Landesverrat oder um den Verrat von Dingen, durch die deutsche militärische Interessen gefährdet werden, handelt es sich dem Vernehmen nach nicht.

Trisburg, 30. Jan. (Priv.-Tel.) Als gestern Abend ein Polizist einen Holländer am Hafen verhaften wollte, warnte sich dieser, und schlug mit einer Schaufel auf den Beamten ein. Dieser zog seinen Revolver und gab einen Schuß ab, durch den der Holländer verletzt wurde. Trotzdem gelang es dem Leuten, zu entkommen. Heute wurde der Holländer verhaftet und ins Krankenhaus eingeliefert.

Samborn, 30. Jan. Der Arbeiter Deaf ist von einem rumanischen Bergarbeiter, der ihm vor der Tür ausgekauert hatte, mit einer Eisenstange erschlagen worden. Der Täter wurde unter dem Verdacht der Mittäterschaft festgenommen. Die Leiche wurde dem Bestatter der Mittäterschaft übergeben. Die Leiche wurde dem Bestatter der Mittäterschaft übergeben.

Amberg, 30. Jan. Eine Feuerbrunst zerstörte das Wirtschaftsgebäude des Landwirts Steinbring in Oppinghofen, Kreis Rothmann. Es stürzte, ein Pferd, und eine größere Anzahl Schweine verbrannten.

Barmen, 29. Jan. Die Vorstände der Wuppertaler Sport- und Spielvereine haben einen Beschluß gefaßt, worin das von der deutschen Turnerschaft beschlossene Bestreben, die Spielbewegung an sich zu reißen, als schwere Schädigung der deutschen Spielverbände bezeichnet wird. Falls der Plan der Turnerschaft ausgeführt wird, sollen die in Frage kommenden Vereine veranlaßt werden, ihren Mitgliedschaften die Teilnahme an den von der deutschen Turnerschaft angeordneten Spielen zu unterkriegen. Mit weiteren Abwehrmaßnahmen soll sich eine Veranlassung in der nächsten Zeit befaßen.

Elberfeld, 29. Jan. Die Kriegsgeheimnisse des bayerischen Landes aus den Feldzügen 1864, 1866, 1870/71 haben in einer neuen hier abgehaltenen Verammlung die Einsicht an den Reichstag über die Veranlassung eines Ehrenfolkes eingehend festgestellt und zur Abänderung gebracht.

Köln, 29. Jan. Wegen Verbreitung von Druckschriften, in denen aufgeführt wurde, im Kriegsfall auf die Offiziere zu schießen, wurden hier die Anwesenheiten Lüne und Hoermann zu 10 Monaten, jeder wegen Beihilfe zu 5, nach wegen Beihilfe zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Machen, 29. Jan. Eine Veranlassung von Vereinsvorständen und Interessenten erklärte die für den 1. Februar auf 22 Pünktig für das Alter geplante Militärfeier für unberechtigt und forderte die Säuglingskassen auf, die Milch zu erhöhen. Freie nicht anzunehmen, die Säuglingskassen aus der künftigen Militärversorgungsaussicht zu benehmen, und, falls die Erhöhung nicht aufgegeben würde, eine Denunziation der Militärbehörde auf genossenschaftlicher Grundlage zu bilden.

Koblenz, 30. Jan. In dem am andern Ufer der Mosel stehenden Hübel hat gestern morgen der Arbeiter Ademann sein fünf Monate altes Kind erschossen und sich selbst lebensgefährlich verletzt. Das Kind ist tot. Die Frau des Ademann weilt im Irrenhaus; das Kind, den Mann zu der unglücklichen Tat getrieben.

Garden a. d. Mosel, 29. Jan. Bei der sogenannten Willkürhäre ist nachts ein Unfall auf ein katholisches Pfarrhaus verfallen worden. Als der Pastor, seine Schwestern, sowie die Maas sich zur Ruhe begeben hatten, wurden unachtsam Schüsse auf die Schlafkammer der drei Personen abgegeben, die in die hinteren Räume schlugen, aber nicht dort von den Wortschüssen verfolgt wurden. Insgesamt wurden 17 Fenster durch Schüsse zertrümmert. Die hölzernen Fensterläden wurden zerstört und in den Zimmern durch einschlagende Kugeln große Verwüstungen angerichtet. Die Anwesen des Pfarrhauses schwebten bis zum frühen Morgen in großer Lebensgefahr. Dann verschwand die Attentäter, von denen bisher keine Spur aufzufinden war.

Vermischtes.

Wegen Mordverdachts verhaftet. Aus Berlin wird uns telegraphisch gemeldet: In der Mordangelegenheit des Ritters Schwarzenstein wurde der Anführer des Ermordeten, der 19 Jahre alte frühere Bäckergehilfe Ernst Wehlich, unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft verhaftet.

Veranlassung eines Rassenbols. Ein Telegramm berichtet uns aus Dresden vom 30. Jan.: In dem Hausflur des Dresdener Bankeins wurde heute vormittag der Rassenbols des genannten Bankinstituts von einem unbekannten Manne überfallen, durch Schüsse auf den Kopf verletzt und seiner Geldtasche mit dem toben einsteckten Betrage von 15000 Mark beraubt. Der Täter ist entkommen. Der Verlust der Bank ist durch Versicherung gedeckt.

Der Gulligan-Diamant, das Geschenk der Transvaalregierung an König Edward, ist dieser Tage aus der Bank von England durch Geheimpolizisten nach Amsterdam geschafft worden. Ueber die Art und Weise des Transportes wird nichts verraten, da der Diamant ebenso wieder zurückbefördert werden soll. In Amsterdam wurde der Diamant in der Nacht unter polizeilicher Bedeckung durch einen in die Diamantgeschäfte von Wader abgedacht, wo er feuer- und einbruchsfest im Speikerrain aufbewahrt wird. Die Schieferarbeit wird eine ein Jahr dauern; sie erfolgt unter polizeilicher Bedeckung, die Arbeiter bezahlt. Wegen der Größe des Diamanten müssen besondere Vorkehrungen angebracht werden. In der nächsten Woche wird mit der Arbeit, die in einem besonderen Raum durchgeführt werden soll, begonnen werden. Für die ganze Zeit sind die größten Sicherheitsmaßregeln getroffen.

Der Erbprinz von Monaco steht augenblicklich im Mittelpunkt einer Affäre, die ihn die Unmenge seines Vaters ausgereizt hat. In-besondere in Paris, wo der Erbprinz künftigen Wohnsitz hat, ist die Unstimmigkeit zwischen Vater und Sohn großes Aufsehen hervor-rufen. Albert von Monaco läßt nämlich in einer Pariser Zeitung er-klären, daß er für seinen Sohn aus erster Ehe, Louis, der eine er-ziehende Spanne beziehe, keine Schäden beabsichtigt wird. Veranlaßt durch diese Erklärung durch einen Zeitungsartikel über einen zwischen dem dreijährigen Prinzen Louis und seiner Geliebten entstandenen Streit, worin es sich um angebliche Geldsummen der Dame handelt. Die Veröffentlichung dieser Artigkeiten ist jedoch ge-rade am dem Tage, da Prinz Albert in feierlicher Audienz vom Präsidenten Fallières empfangen wurde. Prinz Albert antwortete entschlossen in der eingangs erwähnten Weise.

Knappschaff

Unter dieser Rubrik werden die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt.

Unter der Obhut, unter welcher die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Die Angelegenheiten prompt und zuverlässig behandelt werden.

Sinn & Co.

Bahnhofstraße 41 Gelsenkirchen Bahnhofstraße 41.

Nur
Freitag
Samstag



— So lange Vorrat! —

Ca. 250 Kochtöpfe, Metallit,
garantiert nicht ausspringend,

Ca. 150 Kochtöpfe, moderne Dekore,
extra schwere Ware,

Ca. 75 Waschkessel, schwere Ware, . . .

Ca. 125 Waschbecken, oval, . . .

Extra-Angebot.

regulär	1.95	2.25	2.65	2.95	3.35	3.75	Mk.
jetzt	0.98	1.38	1.65	1.98	2.25	2.65	Mk.

Posten I	regulär bis	2.75	Mk.	Posten II	regulär bis	3.65	Mk.
jetzt zum Aussuchen		1.38	Mk.	jetzt zum Aussuchen		1.95	Mk.

regulär	5.95	6.75	7.45	8.65	Mk.
jetzt	3.95	4.95	5.65	6.25	Mk.

regulär 1.25 Mk., Jetzt zum Aussuchen 68 Pfg.

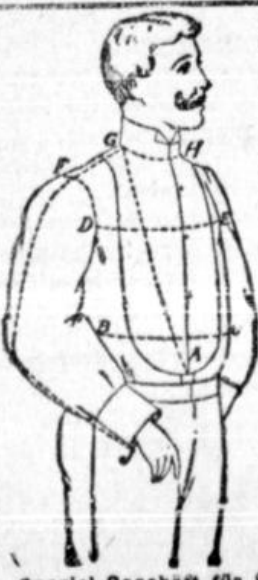
Huf-Fett
Lederfett
Wagenfett
Maschinenöl
Knochenöl
billig bei 4352
Gustav Kullenberg,
Gelsenkirchen, Alter Markt.

Stahlwaren
1a. Qualität
— empfiehlt billigst —
Wilh. Hundt Wwe.
Fernsprecher 1223.



Verlobungs-
oder Trau-Ringe
empfehlen
zu anerkannt billigen Preisen
Heinr. Dadder Nachf.
Carl v. Korf,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 81.
Eingravieren v. Namen in Ringe
gratis.

Hess. Wurst- u.
Fleisch-Waren
empfehlen und verkaufen unter
billigster Berechnung (4350)
Oberhef. Wurstfabrikation
Hupprecher, A. Wöging.



Spezial-Geschäft für 894
Mass-Anfertigung
von weissen und farbigen
Oberhemden
August Thiel
Gelsenkirchen, Bahnhofplatz.

Westf. Bankkommandite

Ohm, Hernekamp & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien . .
vergütet

Im Checkverkehr z. Zeit 4 0/0,
im Spar- bei täglicher Kündigung 4 0/0,
verkehr bei 1/4 jährl. Kündigung 4 1/4 0/0,
bei 1/2 jährl. Kündigung 4 1/2 0/0.

Die Verzinsung erfolgt mit dem Tage
der Einzahlung und erlischt mit dem Tage
der Abhebung.

An- und Verkauf von Aktien, Kuxen,
Obligationen.

Ständige Vertretung an den Börsen in
Düsseldorf und Essen.

Diskontierung guter Geschäftswechsel.

Stahl-Geldkassetten
billigst.
Gelsenkirchener Geldschrank-Fabrik
G. m. b. H.,
Gelsenkirchen, Weidenstrasse 52.
— Telefon 1423. —

Großer Preis-Abschlag!!

Prima Rindfleisch	per Pfd. 60 Pfg.
Prima Schweinefleisch, durchw. und	per Pfd. 65 Pfg.
Schinken	per Pfd. 75 Pfg.
Koteletts	per Pfd. 80 Pfg.
Imit. Braunsch. Leberwurst	per Pfd. 80 Pfg.
I. Sorte Leberwurst	per Pfd. 90 Pfg.
II. Sorte Leberwurst	per Pfd. 80 Pfg.
I. Sorte Blutwurst	per Pfd. 90 Pfg.
II. Sorte Blutwurst	per Pfd. 80 Pfg.
Weissen Schwarzmagen	per Pfd. 60 Pfg.
Zungenwurst u. Fleischwurst	per Pfd. 70 Pfg.
(Sämtliche Wurstsorten ohne Mehlsatz.)	
Prima Kalbfleisch	per Pfd. 80 Pfg.
Schweine- und Rind-Gehacktes	per Pfd. 70 Pfg.

Ig. Gottesleben,

Wurstfabrik mit elektrischem Betrieb,
Rotthausen, 61 Brunostrasse 61.
Bitte auf die Hausnummer zu achten. 1 535

Samos per 25 Liter

Aus meiner Samoseseenz kann ein jeder sich
Samos selbst herstellen und kostet dann das Liter
25 Pfg. Der Wein ist sehr schärflich und auch sehr
bekömmlich. Anweisung gratis.

M. Schneider, Drogerie zum Kreuz
Bahnhofstr. 37.
Filiale: Bismarckstrasse 88.
Aeltere und größte Medizinal-Drogerie am Platze.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter
Güte, IBACH-PIANOLA-
PIANOS d. h. IBACH Pianinos
mit eingebautem Klavier-
spielsystem, Pianolas mit
Theodist und Metrostyle,
sowie Harmoniums, empfiehlt
in reicher Auswahl zu be-
quemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl.
Hof-Flügel- u. Piano-Fabr.,
Gegr. 1794

Barmen
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch,
Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die mehr
als hundertjährige Er-
fahrung des durch vier
Generationen bestehenden
Hauses
IBACH.

Bei Husten
und
Heiserkeit

empfehle ich als gute Hausmittel:

Knöterichtee, 4351
Knöterichbonbon,
Klostertee (Holzohr),
Abbeibonbon

Maisextrakt mit Zucker),
Zwiebelbonbon,
Traubenbrusthonig,
Fenchelhonig,
Sedener- und Emsor-

Pastillen,
Salmiakpastillen,
Brombeerblätter.

Gustav Kullenberg,

Gelsenkirchen, A. ter Markt
und Karstrasse.



Brillen,
Kneifer,
in grösster
Auswahl
Reparaturen
sofort u. billig
F. A. Wurzel,
Inh.:
F. Tillmann,
opt. Institut
Bochumerstr. 28

PIANOS :: FLÜGEL

Harmoniums.

H. Weyand, Gelsenkirchen.

Pianofortehaus ersten Ranges.
30 preisgekrönte Fabrikate. Bechstein, Blüthner etc.
Beseitigung des 2. Stockwerks umfassenden Lagers ohne jede
Verbindlichkeit. — Weitausgehendste Konditionen.

Teil- u. Ratenzahlungen v. 20 Mk. an.
Reparaturen. Stimmungen.



Das Paar 10, 14, 18, 20, 25, 30, 40, u. 50 M.

F. A. Wurzel, Goldarbeiter
Inhaber: F. Tillmann, Bochumerstr. 18.

Kognak

in bekannter, guter Ware, in Flaschen 1.50—6.00 Mark.
Mein seit 20 Jahren beliebter

Rum u. Arak

zur Bereitung vorzüglicher Grogg Liter 1.00—4.50 Mark

PUNSCH

besonders alt, in Flaschen von 1.40—3.00 Mark.

Sämtliche Spirituosen zu äusserst niedrigen Tagespreisen.

A. Hegenscheid,
Schalkerstrasse 162.



Privat-Tanz-
Lehr-Institut
von G. Hohmann,
Hochstraße 62,
neben Restaurant
aus d. Rahmen.
Halbsteifed. elektr.
Straßenbahn Wanne u. Quer
(Kraftstation). 669
Neue gemeinschaftl. Kurse
beginnen Sonntag, den 2. Febr.
4 Uhr, Montag, den 3. Febr.
8 Uhr u. Mittwoch, den 5. Febr.
8 Uhr. Einzeler Unterricht auch
für ältere Personen unentgelt.
Täglich geöffnet vorm. 10—11,
nachm. von 4—10 Uhr abends.
Das Richtertieren im obigen
Institut ist vollst. ausgeschloffen.

Neu eingetroffen: 4303
200 Paar
englische Gardinen
Preisliste 2.50 bis 35.00 Mk.
Friedrich Horn,
Bant- und Weststrassen-Ecke.

Musik-Instrumente & Saiten
aller Art empfiehlt
Aug. Richard
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 52
Eigene Reparaturwerkstatt

Kranke

mit veralteten inneren Leiden
und Rheumatismus behandle
seit 9 Jahren mit nachweis-
barem Erfolg. Erste Behand-
lung Mk. 1.50, dann billiger.
Diagnose nach Pastor Relfe.

Spezial. von 9—12 Uhr vorm.
4094 und 2—4 Uhr nachm.
Sonntags bis 12 Uhr.

Naturheilbäder Gabel,
Gelsenkirchen, Schalkerstr. 20.

Die Fresslust ist gross
bei regelmässiger Beifütterung
von

Brockmanns Futterkalk
Marke B.

Der Erfolg überraschend.

Zu Originalpreisen stets vorrätig
bei 4161

Gustav Kullenberg.

Alter Markt und Karstrasse.

Folgende in Miete gestandene,
sehr gute Instrumente gebe
ganz billig ab:

3 k-rucksait, Pianinos,
1 turtzflügel,
1 Harmonium,
1 Tafelklavier.

E. Hilger,

Offen, Grabenstrasse 109,
Nahe Viehofersplatz.

Amflic

Geschäftsführer

Gesellschaft

Baugesellschaft

Angelegenheiten

Anw.-Angelegenheiten

Die henti

Bar

* Campb.-H.

englischen Unver-

Ballfour niedergel-

nehmen, wird ich

Kabnetts Steben.

präsident ist, habe

während der deut-

er in einer Verjan-

erhält. Besonders

im Unterhause, d

wird er sich rich

Schäpferleier A s

überhaupt nicht m

gewalt in jüngere

ne Kräfte schwi

des Unterhause

worjen. Er will

nach einmal zu ge

auch viel zu roht

heutigen Zusam-

Vielleicht ent

man vorbereite h

Einmal will die

und zwar durch

machen, zum zwe

Wergarber die

Barnernman Lieb

sonn, dürfte er be

den Ausdant ge

Arbeiter, oder w

Werbungs ist ja

ein John B n

Lebenszeit abach

minierung der B

lücke Freiheit ab

Landlords gegen

ihre Profite sch

wird der Gegen

be: der Unter

unternehm: Cam

frühere Verjud

ich im wesentl

Beitrag vom G

wider unternehm

amp f m i d

Denk zum zwe

haus unterwirft

der Campbell-De

gefällig zu mache

ohne einen Appel

die Tendenz der

Suprematie des

mans für eine

sch.

International

20

„Innerhalb

Lebenszeit allge

„Das heißt

sch;“ erwiderte

„Nennen S

Sie in England

und Handen.“